Der Brieger
Bürgerfreund,
Eine Zeitschrift.
No. 19.
Brieg, den 9. Mai 1823.
Verleger Wohlfahrt. Redacteur Boysen.

# Lied der Schäferin.

Lache nicht, lache nicht
Immer mir in's Aug'!
Muß die Blicke niederschlagen,
Weiß dir nichts darauf zu sagen;
Lache nicht, lache nicht
Immer mir in's Aug'!

Thue nicht, thue nicht
Immer mir so süß!
Weiß nicht, darf ich dir auch trauen,
Keine kann auf Männer bauen,
Thue nicht, thue nicht
Immer mir so süß!

Küß' mich nicht, küß' mich nicht,
Küssen ist nicht recht!
Küssen macht die Lippen wund,
Auch das Herz bleibt nicht gesund;
Küß' mich nicht, küß' mich nicht,
Küssen ist nicht recht!

Heinrich Schröder.

---

# Elisabeth Christine.

## Königin von Preußen.

### Fortsetzung.

So sanft aber die angenehme Eintracht am Hofe der Königin war, so wußte sich doch ein jeder nach seinem Verhältnisse in den ihm gebührenden Grenzen zu halten; Anstand und Würde blieben mit aller Annehmlichkeit des Hofes verbunden. Der Anblick der niedern Bedienten war für den Beobachter rührend und ehrwürdig; unter ihnen befanden sich Greise, welche im Dienste ihrer Königin und mit ihr dieses Alter erreicht hatten, und vielleicht andere Versorgungen nie wünschten, ob wol sie bei jeder vorkommenden Gelegenheit auf schickliche Versorgung derer, welche so treu und anhänglich ihr dienten, bedacht war. Man diente ihr nicht aus Eigennutz, sondern aus Zuneigung; die Achtung und Hochschätzung war nicht gleisnerisch und erkünstelt, sondern Ausdruck wahrer Empfindung.

Die

Die größte Ordnungsliebe zeigte sich in allem, was die Königin that und vornahm. Sie band sich, ohne Aengstlichkeit, aber doch mit vorzüglichster Genauigkeit, an eine gewiße äußere Ordnung, welche so oft das Abbild einer sanften harmonischen Seele ist. Sie sah es gern, wenn Personen, welche sie umgaben, diese Neigung gleichfalls hatten, und pflegte oft zu sagen, indem sie ihnen dieselbe liebreich empfahl: Ordnung erhält die Welt. Ihre Stunden waren daher regelmäßig abgetheilt, und verflossen in einer unermüdeten Thätigkeit, in der sie einen großen Theil ihrer Glückseligkeit fand. Keinen Tag konnte sie ohne nützliche Beschäftigung zubringen. Bald benutzte sie ihre zahlreiche und auserlesene Büchersammlung zu ihrer Belehrung, bald verfertigte sie sich zu ihrem Vergnügen irgend eine nützliche Arbeit, bei deren Anblick sie noch lange nachher auf ihre wohlangewendete Zeit mit Ruhe zurückblickte. Diese selbst erworbenen Kenntnisse und Geschicklichkeiten mußten ihr um so werther seyn, da sich sehr natürlich in ihrem reifern Alter der Sinn für so manche Freuden des Lebens verlor, und sie also eben darum dem peinlichen Zustande der langen Weile ausgesetzt gewesen seyn würde. Daher äußerte sie oft zu den Umstehenden, daß sie es für ein unschätzbares Glück halte, daß sie sich früh gewöhnt habe, thätig! zu seyn, und sich gewisse Kenntnisse und Fertigkeiten zu verschaffen, die sie in den Stand setzten, sich mit sich selbst beschäftigen zu können.

Elisabeth liebte den Umgang mit guten und froh gestimmten Menschen. Gern widmete sie einen Theil der Zeit stillen, gesellschaftlichen Vergnügungen, und

nahm besonders Theil an unterhaltenden und geistreichen Gesprächen, welche ihr Gelegenheit gaben, sich mitzutheilen, und über diesen und jenen Gegenstand Meinungen einzusammlen. Bei der frohen und ruhigen Stimmung, die ihr das Bewußtseyn, jeden Tag des Lebens mit irgend einer guten Handlung bezeichnet zu haben, verschaffte, konnte sie auch an denen, welche zunächst mit ihr umgingen, keinen mürrischen Ernst, keine Aeußerung der Unzufriedenheit, durch Mienen und Gebehrden, ertragen. Sobald sie dergleichen bemerkte, forschte sie nach der Ursache, und munterte durch ihr Zureden und den traulichen Ton, mit welchem sie sprach, zur Freude und zum Frohsinn auf. Sie wollte, man sollte dankbar die Gaben des Schöpfers genießen; man sollte die Zeit, welche uns von unsern Mühen und Arbeiten übrig bleibt, reinen und unschuldigen Vergnügungen widmen und die Stunden der Muse in Gesellschaft guter Menschen oder der Natur verleben. Daher machte es ihr ausnehmend viel Freude, wenn sie bei ihrem Aufenthalte in Schönhausen aus dem Fenster ihren Garten recht belebt, und die Gänge mit Menschen, welche Vergnügen suchten, angefüllt sah. Bemerkte sie das Gegentheil, so glaubte sie wohl gar bisweilen, daß man den Fremden den Zugang verwehre, daher sie öfters in solchen Fällen dem Thürsteher sagen ließ, jeden Menschen in ihren Garten einzulassen. Wenn sie ihr Zimmer verließ und das Freie suchte, unterhielt sie sich häufig mit denen, welchen sie begegnete.

Ihr Umgang war nicht nur unterhaltend, sondern auch belehrend. Sie wußte, ohne die Minen einer Lehrerin anzunehmen, die fruchtbarsten Bemerkungen zu machen, Rath zu ertheilen und zum Guten aufzumuntern, so, daß alle, die sie hörten, an ihrem Gespräche den größten Antheil nahmen. Sie bezeigte sich bei ihren Unterredungen mit andern jederzeit so theilnehmend, daß man sehen konnte, sie empfinde das mit, was andere an sich selbst empfinden, und daß man eben darum auch volles Zutrauen zu ihr fassen konnte. Die Natur hatte ihr die schätzbare und seltene Gabe verliehen, auch durch ihr Gespräch mit jüngern Personen Interesse zu erregen, und sich zu der Denk- und Handlungsweise derselben herabzulassen, so, daß der Abstand ihres Alters im Gespräch unmerklich war, und sie also darum bei Alt und Jung gleich stark und aufrichtig geschätzt, und in deren Gesellschaft gern gesehen wurde.

Die Wissenschaften und die Gelehrten wurden von ihr aufrichtig geschätzt. Sie wußte, daß das Glück eines Volks und jedes einzelnen Menschen mit seiner innern Ausbildung in der genausten Verbindung stehe, aber auch, daß diese Kultur wieder größtentheils von der äußern Lage der Gelehrten und von der Behandlungsart, die man ihnen erzeige, abhängig sey. Daher schätzte sie diejenigen, welche sich den Wissenschaften mit Eifer widmeten, zog sie bei manchen Gelegenheiten hervor, achtete ihre Kenntnisse von welcher Art sie auch seyn mochten, und forderte selbst über gewisse Gegenstände Belehrung. Junge Studirende, wenn sie Talente und Fleiß gezeigt hatten, konnten

auf

auf ihre Hülfe sicher rechnen, so bald es ihr selbst möglich war. Wenn sie nichts anders thun konnte, so verwandte sie sich wenigstens für sie bei andern, oder unterstützte ihr Gesuch um Stipendien. Ihre Bibliothek, welche sie zur eigenen Ausbildung so gut benutzte war nicht nur reichhaltig in Bänden, sondern enthielt auch, besonders in der deutschen und französischen Sprache, die ausgesuchtesten Werke der größten und verdientesten Gelehrten.

Die edelsten Menschen waren zu allen Zeiten auch Freunde der Natur, denn das Gefühl für die Schönheiten derselben steht mit Gefühle für das Gute überhaupt in der engsten Verbindung. Die Königin Elisabeth liebte nichts mehr, als den Genuß der Natur. Der Aufenthalt auf ihrem Lustschlosse Schönhausen war ihr schon aus dem Grunde viel werth, weil er ihr Gelegenheit gab, sich von den geräuschvollen Zerstreuungen der großen Welt in die ruhige Stille des Landlebens zurück zu ziehen, und hier in der weiten Schöpfung Gottes ihren Lieblingsideen besser nachzuhängen. Sie richtete daher auch ihren Garten, der zunächst diesem reinen Vergnügen gewidmet war, nach ihrem Geschmacke ein. In einer weitläuftigen Plantage von vielen Maulbeerbäumen, welche im Jahre 1743 gepflanzt waren, ließ sie nach ihrer eigenen Angabe ein sehr anmuthiges Lustwäldchen von allerlei wilden und zum Theil ausländischen Bäumen anlegen, welches auch in der Folge ihr Lieblingsaufenthalt wurde, und zu welchem sie auch sehr gern allen anständig gekleideten Personen den Zutritt verstattete. Ueberhaupt wurde unter ihrer Aufsicht der Garten in

allen

allen seinen Theilen verschönert, und so geschmackvoll eingerichtet, daß jeder Fremde mit wahrem Vergnügen und mit Dank gegen die weise Hand, die alles ordnete, hier verweilte. Es war aber nicht dieser Garten allein, durch dessen verbesserte Einrichtung sie sich ein Denkmal, als Freundin der Natur stiftete, sondern sie machte sich auch um den Holzbau in der Schönhausener Gegend verdient, und die jetzt heranwachsenden vielversprechenden Anlagen sind blos als ein Werk ihrer huldreichen Vermittelung zu betrachten.

Für die Leiden der Menschheit konnte niemand ein lebhafteres, thätigeres Mitgefühl haben, als Elisabeth, und man sucht vielleicht in der Geschichte der Vorzeit und der Gegenwart vergebens ein Beispiel, das dem ihrigen gleich zu stellen wäre. Zwar gab es viele der Menschen, und giebt es noch, welche reichliche Gaben an Unglückliche spenden, und sie aus dem jammervollen Zustande des Elends und der Dürftigkeit herausreißen; aber fast eben so viele entledigen sich bloß ihres Ueberflußes, den sie selbst nicht brauchen können, und den sie eben darum nicht vermissen; aber sie können den Anblick des Elends nicht ertragen, weil die ärmliche Gestalt desselben ihrem Auge zuwider ist. Nicht so Elisabeth Christine. Sie hielt es für reine Pflicht, jedem Bedrängten und Nothleidenden beizustehen, so bald er sich dessen würdig zeigte, und glaubte, daß dieß für eine Fürstin eine um so größere Verbindlichkeit sey, da sie dem Ausspruche Gellerts gemäß: „ein Prinz hat darum viel in Händen, damit er vielen dienen kann," ihre glückliche Lage nur für einen Wink der Vorsehung hielt, den Tausenden ihrer

Mitbür-

Mitbürger, welche in Armuth schmachteten, damit kräftiger dienen zu können. Indessen konnte sie bei den Einkünften, die sie hatte, ihrem wohlwollenden Herzen, das so gern alle Menschen glücklich gemacht hätte, bei weitem nicht genügen. Die strengen Foderungen, welche sie in diesem Stücke an sich selbst machte, können wohl Bewunderer in Menge, aber wenig Nachahmer erzeugen. Sie hatte schon fast auf's genaueste berechnet, wie viel sie monatlich von ihren Einkünften abgeben konnte, um auch ihre eigenen nothwendigen Ausgaben damit bestreiten zu können. Die ansehnliche Summe, welche sie jährlich zur Unterstützung hülfsbedürftiger Personen aus allen Klassen und Ständen verwandte, überstieg die Hälfte ihrer Einnahme, indem sie jährlich vier und zwanzig tausend Thaler dazu bestimmt ausgesetzt hatte. Diese Ausgabe mußte sich indeß durch die sich so häufig darbietenden Gelegenheiten und unvorhergesehenen Umstände beträchtlich vermehren, da sie durch die zarten Gefühle ihres Herzens bei jedem vorkommenden Falle dieser Art zu neuen außerordentlichen Geschenken aufgefordert wurde. Um nun auch hier Befriedigung zu gewähren, ersparte sie selbst noch in den schon genau berechneten Ausgaben für ihre Bedürfnisse, und entzog sich lieber selbst etwas, um dem, der nichts hatte, wenigstens einigermaßen helfen zu können. So war sie also nicht bloß wohlthätig aus Ueberfluß, sondern aus reinem Mitgefühl, und so möchte die Summe ihrer jährlichen Wohlthaten sich leicht auf dreißig tausend Thaler erstreckt haben.

Es giebt eine Menge von schönen Beispielen, welche alle gleich stark für jenen edlen Charakterzug sprechen, und die Stärke ihres thätigen Mitgefühls hinreichend beweisen.

Unter andern unschuldigen Lieblingsneigungen hatte die Königin ein großes Wohlgefallen an vorzüglichen Perlen. Man bot ihr einst einen Halsschmuck davon zum Verkauf an, von welchem sie selbst gestand, daß sie desgleichen selten so vorzüglich gesehen habe. Sie entschied indessen nichts, und ließ den Schmuck bei sich liegen. In einer einsamen Stunde, in welcher nur einige ihrer Kammerfrauen sie umgaben, fiel das Gespräch auf die Perlen. Die Königin besah sie nochmals mit vielem Vergnügen, und gütig lächelnd sprach sie zu den Umstehenden: ob ich sie wohl kaufe? „Ihro Majestät könnten es ja, sprachen diese. Sie geben andern so viel, warum sollten sie nicht diese Summe an Ihr eigenes Vergnügen wenden?—" Nehmet sie hinweg, sprach die vortrefliche Königin, daß ich sie nicht mehr sehe! sie gefallen mir, aber für das Geld, was sie kosten würden, kann ich noch vielen Armen Gutes thun."

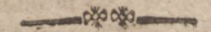
Eine Frau, die von Zeit zu Zeit sich selbst eine Gabe von ihrer großmüthigen Wohlthäterin holte, fand sich auch in ihrer letzten Krankheit ein. Es war gerade am Schlusse des Monats, wo die Königin selbst gewöhnlich nichts übrig hatte. Die Kammerfrau trat vor ihr Bette, und benachrichtigte sie von dem Daseyn der alten Frau. „Aber, ich habe ja nichts, erwiederte sie, wie soll ich geben?" Indem aber besann sie sich, und ließ sich ihre Tasche reichen. Hier holte sie ihre Börse hervor, hob sie mit ruhigem Lächeln empor, und sagte

zu ihrem neben ihr stehenden Wundarzte: „sehe er einmal, wie leer!“ Sie öffnete sie, und reichte der Kammerfrau die ganze Baarschaft, welche ungefähr aus einem Thaler bestehen mochte, mit der Versicherung, daß das ihr letztes Geld sey. — Dennoch beobachtete sie in ihren Ausgaben und Einnahmen ihr ganzes Leben hindurch eine so große Ordnung, daß sie, den einzigen Fall ausgenommen, wo sie als Kronprinzeßin sechzig tausend Thaler zur Meublirung der Zimmer ihres Schlosses in Rheinsberg anwendete, nie Schulden machte. Und auch jene Summe hat sie in der Folge nach und nach bis auf den letzten Heller beinahe ganz von ihren Einkünften abgetragen. Sie war in Bezahlung dessen, was sie brauchte, so pünktlich und gewissenhaft, daß mit dem Anfange eines jeden Monats kein Rest von dem vorigen mehr seyn durfte, und äusserte sehr oft, daß sie nicht ruhig würde sterben können, wenn sie auch eine ganz unbedeutende Schuld hinterlassen sollte.

Die Fortsetzung folgt.

Auflösung der im vorigen Blatt stehenden Charade:

E i n f a l l.



# Anzeigen.

## Danksagung.

Die am 3ten dieses Monats für die hiesigen Armen stattgefundene theatralische Vorstellung hat eine Einnahme von 76 Rthlr. 26 sgl. Courant gewährt.

Davon sind an Kosten gezahlt worden:

| | | | |
|---|---|---|---|
| Dem Eigenthümer des Schauspielhauses, Herrn Organist Arndt auf dessen ausdrückliches Verlangen für den Gebrauch des Schauspielsaals | 4 Rtl. | | |
| Für Musik | 2 — | 20 sgl. | |
| Für Beleuchtung | 2 — | 4 — | 3 3/7 pf. |
| Dem Zettelträger und Logenwärter | 1 — | 10 — | |
| zusammen | 10 Rtl. | 4 sgl. | 3 3/7 pf. |

so daß sechs und sechzig Rthl. 21 sgl. 8 4/7 pf. Cour. zur Armen-Casse geflossen sind. Wir sagen hiermit sowohl allen denjenigen, welche hierzu beigetragen, als insbesondere der löblichen Theater-Direction, den Herrn Schauspielern und allen, welche sonst gefälligst mit gewirkt haben, Namens der Armen, unsern verbindlichsten Dank. Brieg, den 7ten Mai 1823.

Die Armen-Direction.

---

## Bitte an die hiesigen Einwohner.

Nach Maasgabe der im XXXsten Stück des Amtsblattes pro 1820 enthaltenen Verordnung, soll alljährlich im Monat Mai eine Collecte für das Waisenhaus in Bunzlau gesammelt werden. Wir bitten daher die hiesigen Einwohner, zur Erhaltung dieses wohlthätigen Instituts einen milden Beitrag für dieses Jahr gütigst zu opfern und solchen der verschlossenen Büchse die der Handschuhmacher Schreck produciren wird, anzuvertrauen. Brieg, den 2ten Mai 1823.

Der Magistrat.

## Warnung.

Da mit dem 12ten d. Monats die Schieß-Uebungen der hiesigen Hochlöblichen Garnison auf der Vieh-Aue in der Richtung nach Groß-Neudorff anfangen werden; so wird die Passage dieses Fußsteiges während den Uebungsstunden hiermit untersagt, und mahnen wir Jedermann zur großten Vorsicht, und Eltern und Lehrherrn zu doppelten Aufsicht auf ihre Kinder und Pflegebefohlne, bei Vermeidung gesetzlicher Ahndung, hiermit an. Brieg, den 6ten Mai 1823.

Königl. Preuß. Polizey-Amt

---

## Avertissement.

Das Königliche Land- und Stadtgericht zu Brieg macht hierdurch bekannt, daß das am Ringe sub No. 295 gelegene brauberechtigte Haus, welches nach Abzug der darauf haftenden Lasten nach seinem materiellen Werthe auf 2624 Rthlr 25 sgr., nach dem Nutzungs-Ertrage aber auf 5260 Rthlr. gerichtlich abgeschätzt worden ist, a dato binnen sechs Monaten, und zwar in termino peremtorio den 1ten July, 2ten September und 7ten November a. c. früh um Zehn Uhr bei demselben öffentlich verkauft werden soll. Es werden demnach Kauflustige und Besitzfähige hierdurch vorgeladen, in den erwähnten Terminen auf den Land- und Stadtgerichts-Zimmern vor dem ernannten Deputirten Herrn Justiz-Assessor Fritsch in Person oder durch gehörig Bevollmächtigte zu erscheinen, ihr Geboth abzugeben, und demnächst zu gewärtigen, daß erwähntes Haus dem Meist- und Bestbiethenden zugeschlagen, und auf Nachgebote nicht geachtet werden soll. Brieg, den 10ten April 1823.

Königl. Preuß. Land- und Stadt-Gericht.

Bekannt-

## Bekanntmachung.

Der Garten No. 51. in der Neißer-Thor-Vorstadt, nebst darinnen befindlichen Glas- und Treibhaus, Sommerkasten und Treibbeeten, sämtlicher Orangerie und einer bedeutenden Anzahl exotischer Gewächse, in bestem Zustande; steht aus freier Hand zu verkaufen. Kaufbedingungen sind bei dem Tuch-Kaufmann Wichura einzuholen.

## Garten zu verkaufen.

Der vor dem Mollwitzer Thore hinter dem Wachthause gelegene Obstgarten ist aus freier Hand zu verkaufen, und das Nähere zu erfahren bei dem Stellmacher Brommer.

## Zu verkaufen.

Die auf der Zollgasse sub No. 407 gelegene Baustelle ist aus freier Hand zu verkaufen. Käufer derselben haben sich bei Unterzeichnetem zu melden.

Lau,
Zollgasse. No. 8.

## Zu verkaufen.

Auf der Aepfelgasse ist das Haus No. 272 aus frier Hand zu verkaufen. Das Nähere ist bei dem Eigenthümer zu erfahren auf der Mühlgasse in den drei Hechten bei dem Bierschenk Kühnel, senior.

## Bekanntmachung.

Vom 5ten May d. J. an sind bei Unterzeichneter durch den Monat May täglich von 8 bis 11 Uhr, gute Bouillon, als auch Suppen von Gesundheitskräutern zu haben. Unter der Ueberzeugung, daß ich mir Zufriedenheit erwerben werde, schmeichle ich mir einer geneigten Abnahme.

Verehlichte Speisewirth Bröller.

## Anzeige.

Meinen geehrtesten Gönnern und Freunden zeige ich hierdurch ergebenst an; daß ich mich jetzt als Schlösser etablirt habe, und auf der Langengasse in dem Hause der verwitweten Frau Horndrechsler Löwe wohne. Allen denjenigen welche mir ihr sehr schätzbares Zutrauen schenken, und mit ihren gütigen Aufträgen beehren wollen, verspreche ich die reellste und beste Bedienung.

Heinrich Nachtigall, d. jüngere.

---

## Zu vermiethen

Ein Quartier in der Mittel-Etage von 4 Stuben und einer Stube parterre, nebst Keller, Boden und Pferdestall ist zu haben, desgleichen ein Quartier in der 2ten Etage mit 4 Stuben, Keller, Boden und Pferdestall. Das Nähere ist in der Wohlfahrtschen Buchdruckerei zu erfragen.

---

## Zu vermiethen.

Im Hause No. 179 am Ringe ist eine Stube zu vermiethen, und auf Johanni zu beziehen. Das Nähere erfährt man bei Unterzeichnetem

Mühmler.

---

## Zu vermiethen.

In No. 60 auf der Mühlgasse ist eine Stube nebst Kammer vorn heraus zu vermiethen und auf Johanni zu beziehen. Das Nähere erfährt man bei mir

Schultz.

---

## Zu vermiethen.

In No. 360 auf der Wagnergasse eine Treppe hoch vorn heraus ist eine Stube mit Alkove zu vermiethen und auf Johanni d. J. zu beziehen.

Gäbel.

Zu

## Zu vermiethen.

Auf der Oppelnschen Gasse in No. 163 ist eine große Stube auf gleicher Erde nebst einem in gutem Zustande befindlichen Stalle auf zwei Pferde zu vermiethen und auf Johanni zu beziehen.

---

## Zu vermiethen.

Auf dem Ringe in No. 55 ist der Oberstock nebst Zubehör zu vermiethen, und kann zu Johanni bezogen werden. Desgleichen im Mittelstock eine Stube vorn heraus auch zu Johanni zu beziehen,

Hausmann.

---

## Zu vermiethen.

In No. 7 auf der Zollgasse ist eine Stube nebst übrigen Zubehör zu vermiethen, und auf Johanni zu beziehen.

---

## Zu vermiethen.

In No. 401 auf der Zollgasse ist der Oberstock bestehend in 4 Stuben, nebst Küche, Keller und Zubehör zu vermiethen, und zu Johanni d. Jahres zu beziehen. Die näheren Bedingungen sind bei dem Eigenthümer zu erfahren.

---

## Anzeige.

Ein Jagdhund hat sich vor einigen Tagen bei Jemanden hieselbst eingefunden. Der Eigenthümer desselben erfährt das Nähere in der Wohlfahrtschen Buchdruckerei.

Brie-

| Briegischer Marktpreis 1823. Preußisch Maaß. | 3. May. Böhmisch. sgr. | Mz Cour. Rtl. | sgl. | d'. |
|---|---|---|---|---|
| Der Scheffel Backweitzen | 102 | 1 | 28 | $3\frac{3}{7}$ |
| Malzweitzen | 90 | 1 | 21 | $5\frac{1}{7}$ |
| Gutes Korn | 98 | 1 | 26 | — |
| Mittleres | 96 | 1 | 24 | $10\frac{2}{7}$ |
| Geringeres | 94 | 1 | 23 | $8\frac{4}{7}$ |
| Gerste gute | 68 | 1 | 8 | $10\frac{2}{7}$ |
| Geringere | 66 | 1 | 7 | $8\frac{4}{7}$ |
| Hafer guter | 54 | 1 | — | $10\frac{2}{7}$ |
| Geringerer | 52 | — | 29 | $8\frac{4}{7}$ |
| Die Metze Hirse | 16 | — | 9 | $1\frac{5}{7}$ |
| Graupe | 20 | — | 11 | $5\frac{1}{7}$ |
| Grütze | 20 | — | 11 | $5\frac{1}{7}$ |
| Erbsen | 8 | — | 4 | $6\frac{6}{7}$ |
| Linsen | — | — | — | — |
| Kartoffeln | 2 | — | 1 | $1\frac{5}{7}$ |
| Das Quart Butter | 14 | — | 8 | — |
| Die Mandel Eyer | 4 | — | 2 | $3\frac{3}{7}$ |